

schließlich die in einer der nach 1960 entstandenen »neuen Gemeinschaften« lebende Frau. Rocca vergleicht den Status der Religiosa mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft, beschreibt die seit 1800 erfolgte emanzipatorische Entwicklung und stellt immer wieder die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen dem Leben der Orden und den gesellschaftlichen Veränderungen.

Der Verfasser beschränkt seine Untersuchung auf die Ordensfrauen in Italien im 19. und 20. Jahrhundert und unterscheidet hier drei wichtige Etappen der Erneuerung. Die erste Etappe (um 1800–1850) brachte die Form der religiösen Kongregation, und was das Kirchenrecht in der Folge näher definierte, war bloß eine Weiterentwicklung der bereits am Anfang des Jahrhunderts grundgelegten Prinzipien. Die zweite Etappe, welche um 1900–1915 die Möglichkeit eines institutionellen Neubeginns eröffnete, fiel zeitlich mit der Schlußphase der ersten feministischen Bewegung in Italien zusammen. Ihre katholischen Hauptvertreterinnen in Mailand, Adelaide Coari, Elena da Persico und Elisa Salerno, legten den Grund zu den künftigen Säkularinstituten, d. h. einem gottgeweihten Leben in der Welt. Die dritte Etappe der Erneuerung des weiblichen Ordenswesens in Italien wurde um 1950 von Papst Pius XII. selbst initiiert. Zu institutionellen Änderungen kam es jedoch erst anfangs der 1960er Jahre, als die ersten sogenannten »neuen Gemeinschaften« (Focolarini, Gründungen im Geist Charles de Foucaulds u. a.) gegründet wurden.

Das Buch ist in sieben Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die allgemeinen Voraussetzungen, welche weibliches Ordensleben seit dem 16. Jahrhundert bestimmten, und endet mit reichen statistischen Angaben zu den Klöstern und allen anderen religiösen Gemeinschaftsformen in Italien (1801–1973). Den folgenden fünf chronologischen Teilen liegt ein ähnliches Aufbauschema zugrunde. Zunächst wird immer der institutionelle Rahmen abgesteckt, der Verfasser beschreibt hier die vielfältigen kirchenrechtlichen Formen weiblichen Ordenslebens. Ein zweiter Abschnitt gilt den von den Gemeinschaften gegründeten Werken, ihrem sozialen Apostolat und Einsatz. In einem dritten, jeweils mit »Gesamtschau« bezeichneten Abschnitt vergleicht Rocca die religiösen Institute mit dem Stand und den jeweiligen Auffassungen der Frauenbewegung in Italien.

Im siebten Teil des Buches, einer Zusammenfassung der Ergebnisse, betont der Verfasser die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichen Faktoren, Frauenbewegung und institutionellen Änderungen. Bevor sich die feministische Bewegung im ausgehenden 19. Jahrhundert für die Frauenemanzipation einzusetzen begann, haben die Schwestern der religiösen Kongregationen durch ihr soziales Wirken entscheidend dazu beigetragen, daß der Frau neue Möglichkeiten der Arbeit, Ausbildung und Selbstbestimmung zugestanden wurden.

Roccas Darstellung über das weibliche Ordenswesen in Italien besticht durch meisterhaften Umgang mit der neuesten kanonistischen, allgemeinhistorischen und frauengeschichtlichen Literatur. Der Autor arbeitet mit dem Mittel des Vergleichs zwischen den verschiedenen Epochen, Ländern und Regionen (Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien). Die reichhaltige Bibliographie zum Thema, ein Register der religiösen Institute sowie ein Register der Personen, Orte und Sachbegriffe machen das Buch zu einem willkommenen Hilfsmittel der neueren Ordensforschung.

*Patrick Braun*

Severino Fabriani nel bicentenario della nascita. Il suo tempo e l'educazione dei sordomuti. Convegno di studi, Modena, 16–17 ottobre 1992. Modena: Accademia Nazionale di Scienze, Lettere e Arti 1994. 403 S. Kart.

Der 200. Geburtstag des Gründers der »Figlie della Provvidenza di Modena«, Severino Fabriani (1792–1849), war Anlaß einer 1992 in Modena durchgeführten Studientagung. Von den vorgetragenen Referaten werden in den nun vorliegenden Tagungsakten 15, zum Teil in stark erweiterter Form, abgedruckt. Ziel der Tagung war es, Fabrianis Persönlichkeit und das historische Umfeld, in dem er wirkte, der Öffentlichkeit vorzustellen.

Severino Fabriani hat als Gründer einer Frauenkongregation und als Pionier auf dem Gebiet der Taubstummenerziehung bleibende Bedeutung erlangt. Schon 1813, ein Jahr vor seiner Priesterweihe, wurde er mit der Erteilung des Physikunterrichts am bischöflichen Seminar zu Modena beauftragt, 1821 wurde er Mitglied der dortigen »Accademia di scienze, lettere e arti«. Als engagierter akademischer Lehrer hat Fabriani mehrere Arbeiten theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Inhalts veröffentlicht. Zu seiner besonderen caritativen Berufung gelangte er aufgrund eines eigenen körperlichen Leidens. 1820 hatte er aus gesundheitlichen Gründen das Seminar verlassen. Als eine Erkrankung der Stimmbänder 1822 zum Verlust der Sprechfähigkeit führte, mußte er auch den Physikunterricht aufgeben.

Seit 1817 führten einige fromme Frauen von Modena eine caritative Schule für »arme Mädchen des Volkes«. Die Frauen hatten sich unter der Leitung des Priesters Luigi Reggianini zu einer Pia Unio mit dem Namen »Figlie di Gesù« zusammengeschlossen. 1822 wurden unter den Mädchen auch zwei kleine Taubstumme aufgenommen, derer sich Fabriani mit besonderem pädagogischen Geschick annahm. Als die Zahl der taubstummen Schülerinnen stieg, errichtete man mit Unterstützung des Herzogs Francesco IV. ein von der Schule getrenntes Taubstummeninstitut und vertraute dessen Leitung Fabriani an. Verschiedene Schwierigkeiten führten 1828 zur Auflösung der Gemeinschaft der Figlie di Gesù. Um sein Institut vor einem ähnlichen Schicksal zu schützen, entwickelte Fabriani den Plan, mit drei der verbleibenden Schwestern und weiteren Lehrerinnen eine Frauenkongregation zu gründen, der er den Namen »Figlie della Provvidenza per le Sordomute« gab. In engem Einvernehmen mit der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit entwarf Fabriani eine Regel. Herzog Francesco IV. billigte 1844 die Regel uneingeschränkt und stattete das Taubstummeninstitut mit Gebäude und Einkünften aus. Luigi Reggianini, der inzwischen zum Erzbischof von Modena ernannt worden war, bemühte sich beim Hl. Stuhl um die Approbation der Kongregation. Diese wurde 1844 ein erstes Mal und 1845 von Gregor XVI. persönlich erteilt.

Die Beiträge erhellen einerseits die gesellschaftlichen und kirchlichen Zustände im Herzogtum Modena zur Zeit der Restauration, andererseits die verschiedenen Tätigkeits- und Wissensgebiete des Gründers der Töchter von der Vorsehung. Sie unterstreichen die Originalität Fabrianis als Erzieher und Lehrer der Taubstummen, für die er unter anderem eine besondere italienische Grammatik entwickelte. Wer sich wissenschaftlich mit der Taubstummenfürsorge im 19. Jahrhundert befaßt, wird zu diesen gediegen edierten Tagungsakten greifen müssen. Dem allgemein an der Geschichte der Kongregationen Interessierten bieten sie anschauliches Vergleichsmaterial.

*Patrick Braun*

ARMIN KOHNLE: Abt Hugo von Cluny (1049–1109) (Beihefte der Francia, Bd.32). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1993. 394 S., 2 Stammtafeln, 3 Karten. Geb. DM 116.–.

Die anzuzeigende hervorragende Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung einer bei Hermann Jakobs 1991 eingereichten Heidelberger Dissertation. Seit dem »hagiographisch« orientierten Buch von L'Huilliers von 1888 ist kein Versuch zu einer Biographie des heiligen Abtes Hugo von Cluny mehr unternommen worden. Die seither sehr rege Erforschung der burgundischen Abtei und ihrer Wirkung besonders in der deutschen Mediaevistik ließ einen neuen Anlauf deshalb als angezeigt und lohnend erscheinen. Günstig erscheint einem solchen Versuch auch, daß die lange totgesagte Biographie in gewandelter Form in der internationalen Mediaevistik wieder Aufwind bekommen hat, v. a. seit renommierte französische Forscher (Jacques Le Goff, Bernard Guenée, Jean Favier) sich ihr zugewandt und ihr neuerdings die Weihen der Annales verliehen haben. Indessen lassen sich hochgeschraubte Anforderungen an eine moderne Biographie schon aufgrund der lückenhaften Quellenlage nur für ganz wenige Persönlichkeiten des Mittelalters erfüllen. Jacques Le Goff hat sich mit König Ludwig IX. von Frankreich eine solche Ausnahmestellung vorgenommen.

Der bekanntlich außerordentlich reiche und recht gut erschlossene Urkundenbestand Clunys und der von ihm abhängigen Klöster sowie zahlreiche weitere Quellen vermögen im Falle Abt Hugos keine ebenso tragfähige Basis abzugeben, da in ihnen die Persönlichkeit hinter den Funktionen völlig zurücktritt. Selbstäußerungen sind rar, und die hagiographischen Quellen, die der Verfasser m. E. zu oft für bare Münze nimmt, geben ein gefärbtes und stilisiertes Bild. So könnte z. B. die finstere Ablehnung der religiösen Vokation Hugos durch seinen Vater Dalmatius und umgekehrt die Förderung derselben durch die Mutter in der topischen Tradition solcher Konfliktdarstellungen stehen. Aufgrund der Quellenlage ist Kohnles Buch deshalb keine Biographie im engeren Sinne, sondern eher eine Geschichte Clunys und seines Klosterverbandes zur Zeit Hugos und eine Geschichte der politischen Tätigkeit dieses bedeutenden Abtes innerhalb und außerhalb dieses Verbandes. Die Quellen lassen es nicht zu, die Entwicklung der Persönlichkeit zu verfolgen, deshalb bleibt auch die Mitte der vielen Ereignisse und Prozesse zu schwach konturiert, um eine Einheit in der Darstellung der vielen angeschnittenen Themen zu stiften.

Der Autor versucht, diese Schwierigkeit zu meistern durch eine Gliederung des disparaten Stoffes in drei Themenkomplexe. Der erste behandelt Hugos Leistungen für die Abtei Cluny selbst, der zweite seine Rolle in der Kirchenreform und der dritte seine Tätigkeit im Rahmen des entstehenden cluniazensischen Ordensverbandes. Vorangestellt ist ein kurzes Kapitel über Herkunft und erste Jahre Hugos in Cluny. Nach den Hauptteilen schließt sich ein Epilog über seine letzten Jahre und seine Heiligsprechung an.